

## Zweiter Fastensonntag 2025

Die Zeiten, in denen die Kirche als liturgische Farbe das violett trägt, sind immer Zeiten mit einem großen Ausrufezeichen:

- „Seid achtsam!
- nehmt's Leben in den Blick,
- seid wachsam!
- Es kann Großes geschehen, überseht es nicht!“

Und dann berichtet uns das Evangelium seltsamerweise heute davon, dass drei der Apostel, die engsten Freunde, in der Gefahr sind, etwas ganz Wichtiges zu verschlafen.

Fast wäre das wichtige Ereignis auf dem Berg Tabor an ihnen vorübergegangen und die drei – im wahrsten Sinn des Wortes – „Schnarchnasen“ hätten nicht bemerkt wie der Himmel die Erde berührt.

Die drei: Petrus, Jakobus und Johannes, werden übrigens auch später noch einmal schlafen, dann, wenn Jesus ihren Beistand in seiner Todesangst, an der Grenze seines Lebens, so dringend hätte brauchen könnte.

Das „Ausrufezeichen“ – „seid achtsam, schaut gut hin, lasst euch nicht einlullen von der Welt und dem, was sie euch vorgaukelt!“ – hat also durchaus seine Berechtigung – auch für uns heute!

Zum Glück aber, so schreibt Lukas, wurden die drei oben auf dem Berg noch zur rechten Zeit wach und kamen ins Staunen; Wie durch einen Türspalt durften sie einen Blick in die kommende Herrlichkeit werfen, ins Licht jenseits der Todesgrenze. Da berührten sich Himmel und Erde ...

## Gebet

Ewiger, du unser G-tt,  
 du schenkst im Alltag, in dem sich oft die Tage  
 sehr gewöhnlich aneinanderreihen, immer wieder  
 helle, lichte Momente;  
 Zeiten, in denen wir meinen,  
 wir könnten das Glück und die Erfüllung  
 mit den Händen greifen.  
 Dann aber holt uns das Leben wieder ein,  
 das uns oft genug auch herausfordert.  
 Deinem Christus wurde die Begegnung mit dir,  
 mit Mose und Elija zu einer Quelle der Kraft und  
 der Zuversicht, wengleich er den Weg ins Leid  
 gehen musste.  
 Schenk' auch uns in den schweren Stunden  
 unseres Lebens, das feste Vertrauen,  
 dass du das letzte Wort sprichst,  
 das uns Leben zusagt.

## Bibelstelle Lk 9, 28b - 36

<sup>28</sup>Acht Tage später stieg Jesus mit Petrus, Johannes und Jakobus auf einen Berg, um zu beten. <sup>29</sup>Während Jesus betete, veränderte sich sein Gesicht, und seine Kleider wurden blendend weiß. <sup>30</sup>Plötzlich standen zwei Männer bei ihm: Mose und Elia. <sup>31</sup>Auch sie waren in strahlendes Licht gehüllt und sprachen mit Jesus über seinen Tod, den er nach Gottes Plan in Jerusalem erleiden sollte.

<sup>32</sup>Petrus und die beiden anderen Jünger waren vor Müdigkeit eingeschlafen. Als sie aufwachten, sahen sie Jesus in seinem himmlischem Glanz und die zwei Männer an seiner Seite. <sup>33</sup>Die beiden wollten gerade gehen; da erhob sich Petrus und rief: „Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Lass uns hier bleiben! Wir wollen drei Hütten bauen:

eine für dich, eine für Mose und eine für Elia!” Dabei war ihm selbst nicht bewußt, was er da redete.

<sup>34</sup>Während er noch sprach, zog eine Wolke herauf und warf ihren Schatten auf sie. Die Wolke hüllte sie mehr und mehr ein, und sie bekamen Angst; <sup>35</sup>da hörten sie eine Stimme: „Das ist mein Sohn; ich habe ihn zu euch gesandt. Tut, was er euch sagt!”

<sup>36</sup>Als die Stimme verklang, war nur noch Jesus zu sehen. Die Jünger behielten alles für sich und sprachen lange Zeit nicht über das, was sie erlebt hat-ten.

In diesen Tagen und Wochen der Fastenzeit lenkt die Kirche unseren Blick immer wieder hin aufs Leiden und Sterben Jesu. Okay, wir wissen alle, Jesu Leid und sein Sterben münden letztlich ein ins Osterfest, in das unvorstellbar neue Leben, das Gott ihm geschenkt hat, weil er ihm treu geblieben ist, trotz und über das Scheitern am Kreuz hinaus.

Ostern, Schwestern und Brüder, ist für mich zuerst einmal der Treueerweis JHWHs gegenüber seinem Gesandten – und ich für mich bin überzeugt, Gott konnte gar nicht anders: Weil er sich absolut auf seinen Christus verlassen konnte, durfte sich auch Christus absolut auf Gott, den er ja seinen Vater nannte, verlassen, selbst oder gerade da, wo er nach rein menschlichem Ermessen auf der ganzen Front scheiterte.

Aber vor der großartigen Tatsache, dass uns Gott treu ist und treu bleibt, auch im größten Leid; ja im Wissen darum, dass er das letzte Wort spricht und dass dieses Wort immer heißt: „Ich will dass du lebst!“ – vor dem Triumph des Lebens selbst über den Tod steht da eben dieses unsagbare Leid und dieses grausame Sterben am Kreuz wie ein unüberwindlicher, schwerer Klotz.

Jesus hat immer wieder davon gesprochen, dass er leiden müsse, dass man ihn hinrichten werde. Die engsten Freunde wollten das nie hören, hatten sie ja doch ganz andere Pläne für sich, für ihr Leben, für ihre Zukunft – und dahinein passte diese düstere und leidvolle Vorahnung ihres Meisters schon gleich gar nicht ...

Seltsam ist es trotzdem, dass uns die Kirche in einer Zeit, in der ihr liturgisches Tuch violett gefärbt ist, ein Evangelium vor Augen führt, das davon erzählt, wie glücklich Jesus war, oben auf dem Berg.

So sehr, dass sein Gesicht, seine ganze Gestalt wie in ein helles Leuchten getaucht erschien und er selbst, dem Himmel ganz nah und der Erde – den Niederungen des Lebens – entrückt war.

Kann es sein, dass ihm die Erfahrung von Weite und Glück dort oben auf dem Gipfel des Berges, dass ihm die Größe seiner Berufung, die er dort erspüren durfte, dass dies die Voraussetzung war, um das Leid und den Tod auf sich nehmen zu können?

War Tabor und das, was er dort erleben durfte, für ihn die Ausrüstung für den todbringenden Weg, den er in Jerusalem gehen wird?

Wie oft habe ich mich schon gefragt, ob Jesus wohl in all der maßlosen Dunkelheit, in die er mit seinem Verrat gestoßen wurde, ob er in der Erniedrigung, im Leid, im Sterben am Kreuz noch an diesen Moment auf dem Berg der Verklärung dachte? Ob er sich vielleicht in der Erinnerung rückversichern wollte, dass Gottes Treue gilt, selbst in einer so tragischen und aussichtslosen Situation, wie sie über ihn hereinbrach?

Ich für mich ganz persönlich bin ja überzeugt, dass diese wenigen Momente oben auf dem Tabor Jesus die Kraft verliehen haben, den Weg bis nach Golgotha in aller Konsequenz zu gehen!

So wie ich mich manchmal fast krampfhaft an das Schöne und Wertvolle, das ich schon erleben durfte, klammere, gerade in den Zeiten, in denen mich die Turbulenzen des Lebens mitzureißen drohen.

Das Leben erspart keinem von uns die Tragik und das Leid – und letztlich auch nicht den Tod und so manches Schwere bricht über uns herein von einer Sekunde auf die andere und wir sind nicht darauf vorbereitet.

Aber man kann wohl wirklich in den schweren Stunden des Lebens ein wenig leichter auf die Treue Gottes setzen, wenn wir uns daran festmachen können, dass er uns da oder dort im Leben seine Treue doch schon erwiesen, besser: bewiesen hat!

Tabor, der Lichtglanz, in den Jesus getaucht wurde, gab ihm die Kraft für den düsteren, dunklen Weg, der für ihn zu gehen anstand.

Aber nicht nur Jesus sei in strahlendes Licht getaucht gewesen, so erzählten die drei Freunde nach seiner Auferstehung, es sei auch mit Mose und Elija ähnlich gewesen, die plötzlich bei ihm waren und mit ihm redeten.

Jesus von Nazareth war oben auf dem Berg dem Himmel ganz nahe und den drei Freunden: Petrus, Jakobus und Johannes war es gegönnt einen Blick in den Himmel werfen.

Und zum Glück durften sie das, denn auch sie brauchten ja diese „Ausrüstung“, weil das Leid und der gewaltsame Tod ihres Meisters ja auch sie voll und ganz aus dem Konzept und in die Aussichtslosigkeit und in die totale Verzweiflung geworfen haben!

Und vielleicht blitzte ja auch in ihrer Dunkelheit ein kleinwenig das Licht des Tabors auf, allenfalls schemenhaft, aber sie konnten sich ein wenig daran festmachen, dass es Augenblicke gibt, in denen die Zeit und die Ewigkeit verschmelzen.

Es wundert mich nicht, dass der staunende Petrus oben auf dem Berg auf die abstruse Idee gekommen ist: „Hier bleiben wir! Ich bau' uns auch gleich drei Hütten: Eine für dich, Jesus, eine für Mose und eine für Elija“. Petrus hat oft – gut gemeint – etwas kopflos dahergeredet und gehandelt und dachte sich wohl, man könne das Glück, das sich manchmal wie ein Schmetterling auf unsere Hand setzt, festhalten?

Sind wir anders als er?

Wie gern würden wir alle doch das Glück, die schönen, wertvollen Momente festhalten, die uns zutiefst erfüllen – und können es doch nie und nimmer.

Nur eins können wir tun, sie abspeichern im Herzgedächtnis, als einen Erfahrungsschatz, der an und ab wieder hochstochert

und uns zuversichtlich ein Lächeln auf die Lippen zaubert, vielleicht gerade dann, wenn uns das Leben vieles abverlangt und es in uns und um uns herum düster und dunkel wird.

Dazu ermutigt mich das Evangelium von heute:  
Sammle die Taborstunden – und seien es nur Taborminuten oder Taboraaugenblicke – sammle sie ein und bewahre sie dir gut auf für die Zeiten im Leben, wo's schwer wird, damit du glauben und vertrauen kannst, Gott bleibt auch dir und mir – selbst übers Scheitern hin – treu.

## Segen

Im Übrigen meine ich,  
dass Gott uns begleiten möge  
auf dem Weg des Lebens.  
Auf dem endlos schmalen Pfad  
zwischen Gut und Böse,  
zwischen Herzenswünschen  
und niedrigen Spekulationen

Er möge uns ganz nahe sein in all dem,  
was sich zuträgt in unserem Leben.

Wenn wir uns im dornigen Gestrüpp  
der Wirklichkeit verlieren,  
gerade dann möge er uns an die Hand nehmen  
und uns hinausführen in die Weite,  
die er uns zugesagt hat,  
und die unser Herz neu aufatmen lässt.

Er möge uns vor falschen Horizonten  
und allzu dunklen Abgründen bewahren

die wir nur schwer meistern können.

In allem aber schenke er uns seine Gnade  
und das feste Vertrauen, dass er bei uns ist  
dass er sich, wie eine Straße,  
unter unsere Füße schiebt  
und dass er uns, wenn es sein muss, trägt,  
auf alle Fälle aber hält.



P. Dieter Putzer